

Online-Konferenz

1. Dezember 2021

[www.zukunft-kultur.nrw](http://www.zukunft-kultur.nrw)

## Standbeine. Spielbeine. Perspektiven für Kultureinrichtungen der freien Szene – Handlungsempfehlungen der Arbeitsgruppe

Oktober 2021

Die Perspektive von Kultureinrichtungen der freien Szene hängt von vielen Parametern ab. Das Gründungsmotiv spielt eine Rolle, die personelle Zusammensetzung und deren professionelle Aufstellung, die Art der Disziplin(en), in der gearbeitet wird, die räumliche und infrastrukturelle Gestalt, die Programmatik, die Vernetzung mit der freien Szene an sich und mit Künstler\*innen aus dem lokalen, regionalen und nationalen Umfeld. Die Beziehung zur Verwaltung, dem Publikum und zur Kulturpolitik.

Sind das Freiheiten oder Abhängigkeiten, mit denen sich eine Organisation, beispielsweise ein zur Institution gewordenes Kollektiv oder ein eingeführtes Festival als Einrichtung auseinandersetzen muss? Mit welchen Strategien kann man diese Beziehungsgeflechte gestalten?

Oder löst Geld – also institutionelle Förderung – jedes Problem?

Die Antwort ist Jein.

Die unausgewogene Verteilung von Fördermitteln ist auf der Grundlage bisheriger Förderkultur nicht aufzuholen. Abseits der traditionellen Häuser hat sich das Kulturfeld mit "Gründung" der Freien Szene in den 70/80er Jahren in den letzten Jahrzehnten stark diversifiziert. Die verstärkte Ausbildung von Künstler\*innen in den Hochschulen und die gesellschaftliche Etablierung kultureller Arbeit als Beruf, schafft gleichzeitig ein vergrößertes Feld professioneller Akteur\*innen. Fördermittel sind nicht im angemessenen Sinne aufgestockt worden. Viele Künstler\*innen wollen ihre Ideen umsetzen, bilden neue Formationen und überwinden bisherige Spartenlogiken. Das wirkt sich auf die Produktionsbedingungen aus. Die Arbeitsbedingungen werden aber nicht allein von der Arbeitsweise oder dem Arbeitsort bestimmt. Es verändern sich zunehmend auch äußere rechtliche Rahmenbedingungen wie z.B. das Urheberrecht oder der Brandschutz.

Ein Weg, sich aus den individualisierten Problemen zu lösen, ist ein Weg weg von der Konkurrenz auf „institutionelle Förderung“ hin zu mehr Teilgabe und Tausch der Gaben, die mit öffentlichen Mitteln installiert und produziert werden und – vielleicht auch den Vielen, der Öffentlichkeit, den Bürger\*innen gehören? Es gilt, an einer neuen Haltung des Miteinanders zu arbeiten.

Diese Vision - und es ist eine von künstlerischer Freiheit, von fairen Arbeitsbedingungen, von Resilienz und Resonanz - zu erreichen, braucht viel Übung und Kommunikation und: einen gemeinsamen Willen sowie die Bereitschaft, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen.

Hier ein paar Vorschläge für den Anfang:

- Akteur\*innen der Freien Szene wollen an (kultur-)politischen Entwicklungs- und Entscheidungsprozesse mitwirken, es fehlt jedoch an Zeit und an Finanzmitteln. Die Unterstützung der Beteiligung in Form von Honoraren und Fahrtkosten schafft Möglichkeiten der Beteiligung.
  - Die Vernetzung der kommunalen oder der Landes-Kulturszene, die Transparenz über Förderungen und kulturpolitische sowie stadtentwicklungsorientierte Perspektiven sollten in Kulturentwicklungsplanungen oder besser noch in gemeinsamen regelmäßigen Diskussionsprozessen auf Augenhöhe ausgehandelt und festgehalten werden (Förderstrukturen überdacht, Verantwortlichkeiten, aber auch Spielräume definiert werden), bis sich wirklich Veränderungen ergeben, von denen alle profitieren können.
- Künstler\*innen brauchen – unabhängig von festen Einrichtungen – „Spielräume“, also Produktions- und Aufführungsstätten, auf die sie für Projekte zugreifen können (Räume, Technik, Verwaltung, Marketing)
  - Ein „Mapping“ beispielbarer oder kooperationswilliger Orte, die Auflistung der Rahmenbedingung für die Nutzung und die Möglichkeiten von personeller oder technischer Unterstützung (dazu sollten unbedingt auch die kommunalen oder Landes-Kulturbetriebe gehören) schaffen Sichtbarkeit von Ressourcen, die mit öffentlichen Mitteln finanziert wurden und zu denen breitere Zugänge geschaffen werden können. Bsp: <http://www.materialverwaltung-ontour.de>
  - Kultureinrichtungen, die institutionell gefördert werden, müssen – auch wirtschaftlichen – Logiken folgen, die nicht immer allen Partner\*innen bekannt sind. Es braucht mehr Offenheit/Transparenz über den kommunalen oder Landes-Auftrag oder über selbst gesetzte Ziele (Personalführung/Personalentwicklung wie z.B. faire Bezahlung der Mitarbeiter\*innen, kulturell-künstlerische Zielsetzung, Diversitätsentwicklung), so können Kooperationsanlässe gestiftet werden. Aber auch Doppelstrukturen werden so verhindert (Bsp. Wuppertal: Das Pina-Bausch-Zentrum soll soziokulturell arbeiten, obwohl es in der Stadt zahlreiche soziokulturelle Akteure gibt.)
  - Übergeordnete / dezentrale Kompetenzzentren für große gesellschaftliche Aufgaben wie Digitalität/Diversität helfen orientieren, sind Ansprechpartner\*innen in diesen Aufgaben und begleiten Einrichtungen bei wichtigen Entwicklungsprozessen.
- Förderinstrumente mit Langzeitwirkung
  - Mehrjährige strukturelle kommunale/Landes-Förderung in Form bspw. von Personal-, Programm- und Betriebskostenzuschüsse entbindet die Kultureinrichtungen der freien Szene von zu starken wirtschaftlichen Zwängen zugunsten von Kreativität und Lebendigkeit. Die Akteure werden erfahrungsgemäß ermächtigt, diese Mittel zu verdreifachen!

- o Vorarbeiten/künstlerische Konzeption sollten mitfinanziert werden. Das kann bei aufwändigen Vorhaben durch gesonderte Programme geschehen oder durch die Ergänzung dieser Bausteine in den Projektförderungen.
- o Auch Leistungen, die über die kreativ-künstlerische Arbeit hinausgehen – wie z.B. Kommunikations-/Koordinationsleistungen = Vernetzung in Projekten sollten mitfinanziert werden (bei Künstler\*innen wie Einrichtungen)
- o Weg von gezwungener Mischfinanzierung durch verschiedene Förderer mit unterschiedlichen Anforderungen und Bedingungen an die Antragsstellung
- o Changeprozesse werden spartenunabhängig gefördert (Generationenwechsel, Diversität, Digitalität, Profiländerung, feste Kooperationen)
- o Gemeinsame Mittelverwaltung: Die Gemeinsame Mittelvergabe ist ein Instrument zur Vergabe von Fördermitteln durch die Antragstellenden selbst.  
<http://wemgehoertdiedkunst.de/>

*Teilnehmende der Arbeitsgruppe Standbeine.Spielbeine:*

- Michelle Adolfs, Konzepterin/Künstlerin
- Christian Berens, Künstler/ Mitglied AG Solidarische Mittelvergabe
- Wolfgang Esch, Kulturkirche Liebfrauen Duisburg
- Lukas Hegemann, Leitung die börse Kommunikationszentrum Wuppertal
- Heike Herold, Geschäftsführung Soziokultur NRW (Moderation)
- Johanna-Yasirra Kluhs, Kuratorische Leitung Interkultur Ruhr
- Lale Konuk, Cross Culture Cologne – Beratung und Kommunikation Köln
- Moritz Kotzerke, Künstler / Mitglied AG Solidarische Mittelvergabe
- Simon Mertens, Vorstand B-Side Kultur e.V. Münster
- Jochen Molck, Soziokultur NRW/ Mitglied Arbeitsausschuss / Rat der Künste Düsseldorf
- Nina Mühlmann, Künstlerin
- Heather O'Donnell, Leitung The Green Room for Artists Köln
- Julian Pfahl, Mitarbeit NRW Landesbüro Freie Darstellende Künste
- Knud Skrzipietz, Leitung Kulturbüro Hamm

- Chris Wawrzyniak, Leitung Kulturbüro Herne